

Philipper 1, 12-21
Predigt am Sonntag Laetare 11. März 2018
Augsburg St. Anna
Stadtdekanin Susanne Kasch

Gnade sei mit uns und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Brief des Apostels Paulus an die Philipper im 1. Kapitel. Der Apostel schreibt:

Was nun meinen Prozess betrifft, so sollt ihr wissen, liebe Brüder und Schwestern: Er hat sehr zur Förderung des Evangeliums beigetragen. Denn bei der ganzen Behörde hier und weit darüber hinaus ist bekannt geworden, dass ich meine Fesseln für mein Christsein trage.

Und die meisten Glaubensgeschwister haben durch meine Gefangenschaft um so mehr Zutrauen gewonnen, furchtlos das Wort Gottes zu predigen. Einige zwar lassen sich in ihrer Verkündigung von Neid und Rivalität bestimmen.

Andere tun es in guter Absicht und aus Liebe zu mir. Denn sie wissen, dass ich zur Verteidigung des Evangeliums im Gefängnis bin.

Jene aber verkündigen Christus aus Rivalität zu mir, denn sie möchten mir Trübsal bereiten in meiner Gefangenschaft. Doch was tut's?

Es kommt allein darauf an, dass Christus verkündigt wird, wie auch immer, mit Hintergedanken oder in Wahrhaftigkeit. Wenn es nur geschieht, so freue ich mich darüber. Und ich werde mich auch in Zukunft freuen; denn ich weiß, dass mir dies zum Heil ausgehen wird, weil ihr für mich betet und der Geist Jesu Christi mir beisteht. So warte

ich und hoffe gespannt darauf, dass ich in nichts zu Schanden werde.

Vielmehr soll, wie allezeit so auch jetzt, Christus verherrlicht werden an meinem Leibe, es sei durch Leben oder durch Tod. Denn das Leben heißt für mich: Christus. Und das Sterben: Gewinn. (Phil 1,12-21 in Anlehnung an Wilckens)

Lasst uns in der Stille um den Segen des Wortes beten.....Herr, dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege. Amen.

Liebe Gemeinde

Paulus sitzt, höchstwahrscheinlich in Ephesus, in Untersuchungshaft wegen seines Glaubens. Er hat Streit und Aufruhr in die jüdische Gemeinde und damit in die Stadt gebracht. Mit seiner Behauptung, dass der Christus die neue Welt Gottes schon gebracht hat, dass alle, die es glauben, Gottes Kinder schon heute sein können, seien sie Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie.

Alle sind gleich vor Gott, Bürger in seiner neuen Welt.

Niemand muss irgendwelche Riten, Speisegebote oder andere religiöse Vorschriften halten, um von Gott geliebt und so ein freier Mensch zu sein.

Christus hat uns über alle Unzulänglichkeiten hinweg erlöst, geheilt, versöhnt.

Für diesen Glauben sitzt Paulus im Gefängnis und schreibt nach Philippi.

Philippi ist die Lieblingsgemeinde des Apostels. Seine erste Gemeindegründung auf europäischem Boden. Er ist mit ganz vielen Menschen in dieser Gemeinde befreundet, in ihre Schicksale verwickelt. Sie haben für ihn Geld gesammelt, damit es ihm im Gefängnis besser geht und er

hat es – ganz gegen sein Art – auch angenommen, weil Freundschaft, und ein persönliches Netzwerk von Beziehungen ihn mit dieser Gemeinde verbindet. An sie schreibt er.

Drei Gedanken zu diesen Worten des Paulus

Gedanke 1: Die Lieblingsgemeinden der Pfarrer

Gedanke 2: Hauptsache dem Evangelium geht es gut

Gedanke 3: Und

Gedanke 1: Die Lieblingsgemeinden der Pfarrer

Liebe Gemeinde,

die Gemeinden machen, dass und wie es Pfarrer gibt und nicht anders herum. Nicht die Pfarrer machen, dass und wie es Gemeinde gibt.

Die meisten von uns Pfarrerinnen und Pfarrern haben besondere Erfahrungen und Erinnerungen an ihre erste Gemeinde. Meine war eine Landpfarre, mit 4 Dörfern, einem Kindergarten, einer Schule, einer Feuerwehr, einem Schloss und allem was dazugehört. Als ich nach 6 Jahren ging, sagte die Baronin:

„Wenn ich denke, was für eine brave Person gekommen ist und was für eine schicke und lebenskluge Frau wir jetzt weitergeben – dann finde ich: wir haben Ihnen gut getan.“

Ja – das haben sie. Das verbinde ich mit meiner ersten Gemeinde: hineinwachsen in das Pfarrerinsein.

Menschen begleiten dürfen, von Christus erzählen dürfen
Gemeinsam glauben und Alltag bewältigen, eingebunden sein in Lebensgeschichten traurige und fröhliche, Fehler machen dürfen,

Und immer in diesem Wissen Christus ist mit uns unterwegs. Die erste Gemeinde ist so etwas wie die erste

Liebe. Man vergisst sie nicht. Ein Stück Herz ist da geblieben.

Und also liebe Gemeinde, dass wir Pfarrer Pfarrer sind, das machen Sie durch Gebet, durch Begleitung, durch Kritik, dadurch dass Sie uns mit einbeziehen in Ihr Leben und Ihren Glauben. *denn ich weiß, dass mir dies zum Heil ausgehen wird, weil ihr für mich betet und der Geist Jesu Christi mir beisteht.* Ich würde es so steil nicht sagen wie Paulus.

Aber Pfarrer kann man nur sein, wo man gemeinsam mit der Gemeinde unterwegs ist verbunden in Wertschätzung, Respekt, Zuneigung und Glauben.

Gedanke 2: Hauptsache dem Evangelium geht es gut

Paulus sitzt im Gefängnis für seinen Glauben. Dort erhält er sehr gemischte Nachrichten aus seiner Lieblingsgemeinde in Philippi. Es gibt „Brüder“, die durch seine Gefangenschaft „Zuversicht gewonnen“ haben und „kühner geworden sind, Gottes Wort zu reden ohne Scheu“, die im Glauben erwachsen geworden sind.

Es gibt aber auch andere, die durch seine Abwesenheit ihre Stunde gekommen sehen, gegen den Apostel arbeiten und mit der Verkündigung des Evangeliums eigene Interessen verfolgen.

Es hätte nahe gelegen, dass Paulus vom Gefängnis aus versucht, seine Freunde gegen die Gegner in Stellung zu bringen. Das tut er nicht.

Nein er hört aus diesen Berichten: die Ausbreitung des Evangeliums in Philippi ist durch seine Abwesenheit nicht unterbrochen. Sie geht weiter, auch ohne ihn - holprig, vielstimmig, dissonant und mit Streit in der Gemeinde. Aber sie geht weiter.

Eine solche Nachricht kann ganz unterschiedliche Reaktionen auslösen bei dem, der sie hört. Gerade bei einem sehr engagierten Missionar und Gemeindegründer wie Paulus könnte sie zu Zweifeln führen: Betreiben diese Brüder und Schwestern die Sache des Evangeliums wirklich richtig? Sie haben doch keine Erfahrungen! Wer soll in Zweifelsfällen ihre Streitigkeiten schlichten? Sie könnte auch die persönliche Frage provozieren: Bin ich jetzt überflüssig? Werde ich überhaupt noch gebraucht?

Die Antwort des Paulus ist ausgesprochen großzügig und hochherzig: Was in Philippi geschieht, ist sehr erfreulich, auch wenn es ohne mich geschieht, „wenn nur Christus verkündigt wird auf alle Weise“ - das heißt, gleich welche Fehler dabei gemacht werden, gleich welche Motive sich bei den einzelnen dabei auch eingemischt haben mögen. Hauptsache, es geht dem Evangelium gut. Ich halte es für wahrscheinlich, dass Paulus diese Antwort nicht ganz leicht gefallen ist. Wer hört schon gern, dass es in der Gemeinde auch ohne ihn läuft? Und doch glaube ich, dass er diese Antwort fröhlich und ganz aufrichtig gibt. Sie entstammt einem gelassenen, erwachsenen Glauben. Ein Glaube, der von sich selbst absehen kann, weil er Gott vertraut. In ihm geht es dem Glaubenden nicht um sich selbst. Er ist ganz von der Sache bestimmt, um die es ihm geht – und die weiß er bei seinem Gott in guten Händen. Hauptsache, es geht dem Evangelium gut. Deswegen kann er dieser Gemeinde, die nun ohne ihn unterwegs ist, im gleichen Brief schreiben: *Ich bin gewiss, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es*

auch vollenden bis an den Tag Jesu Christi. Was für eine Freiheit loszulassen. Was für ein Vertrauen, dass Gott seine Gemeinde schon baut.

Dieser Sonntag lädt uns ein, am Weizenkorn Maß zu nehmen. Wir sollen zu einem Glauben vordringen, der sich selber loslässt, der nicht immer nach guten Gründen und Beweisen fragt. Wir sollen zu einem Glauben vordringen, der von dem Gott Jesu Christi fasziniert ist, der rückhaltlos vertraut. Der sich verbrauchen lässt zum Leben. Und dabei fröhlich ist.

Der Geigenbauer Martin Schleske hat für diese Spannung zwischen loslassen und tun ein Bild. Er schreibt: „Ich sah im Gebet einen Mann im Hamsterrad. Er war wie gehetzt und setzte seine letzte Kraft dafür ein, das Rad anzutreiben. Er glaubte, es sei an ihm das Rad in Bewegung zu halten, denn er merkte nicht, dass es in Wahrheit das Rad war, dass ihn antrieb und am Laufen hielt.... Es brauchte die Kraft des Mannes auf.

Auf einmal verblasste das Hamsterrad und verwandelte sich in ein Wasserrad. Es war das Bild eines großen Mühlrads, das sich treu im fließenden Wasser drehte. Ich wusste, ich war das Mühlrad, ungeduldig sagte ich. ‚Ich will, dass es schneller geht‘ da hörte ich die Stimme Jesu: ‚nein, es geht nicht schneller. Reibe dich nicht auf.... Du musst nicht weiter sein, du musst nicht schneller sein, du musst nicht besser sein. Aber ich suche deine Treue, wie die Treue des Mühlrads im fließenden Wasser. Siehe den Mühlstein an. Er mahlt das Korn zu Mehl und dieses wird den Menschen zum Leben‘.“ (Martin Schleske, *Herztöne* 2016)

Gott sucht unsere Treue. Mehr nicht. Da engagieren sich Leute mit Leib und Seele für Bedürftige, sei es die Augsburger Tafel oder für Migrantinnen und Migranten, für Menschen im Gefängnis. Sie schreiben Briefe, stellen Kontakte her, machen Besuche, betreiben Öffentlichkeitsarbeit. Sie helfen deutsch zu lernen, begleiten die Fremden oder die Arbeitslosen bei Behördengängen, gewähren Asyl, unterstützen Menschen in geheimen Unterkünften. Bringen in den Altenheimen Menschen zu den Gottesdiensten, haben Zeit. Merken sich Namen und Lebensgeschichten von Menschen, die einsam geworden sind. Unbezahlt, freiwillig und mit einem inneren Gewinn.

Ich saß neulich bei zwei alten Damen mit am Tisch, die erzählten, wie die eine nach dem Tod ihres Mannes einsam und voller Trauer in ihrer Wohnung saß. Und die andere hat immer wieder geklingelt, sie eingeladen, sie mitgenommen in die Begegnungsstätte. Und ihr so zum Leben zurück geholfen. Ihren 80. Geburtstag hätte sie drei Tage lang feiern müssen, sonst hätte sie ihren neuen Bekannten gar nicht alle unterbringen können. – Frucht des Glaubens und der Liebe einer Christin – und beide Damen wissen das und sagen das auch so. Gott sucht unsere Treue.

Wir vergessen uns selbst, wie das Weizenkorn in der Erde. Aber wir stecken die Menschen an, mit Liebe und Fürsorge. Wir verwandeln die Welt – jedenfalls ein Bisschen, wenn wir leben in dem Geist Jesu Christi.

Wenn nur Christus verkündigt wird. “ Oder „Hauptsache, es geht dem Evangelium gut“. Dann geht es der Welt gut. Dann geht es den Menschen gut. Und damit

Gedanke 3: Und

Denn das Leben heißt für mich: Christus. Und das Sterben: Gewinn, sagt Paulus. Weil Paulus das Leben liebt, weil Paulus den Glauben wachsen sieht, weil Paulus den Christus im Leben und im Sterben weiß, kann er so reden.

Nicht resignativ, sondern hoffnungsvoll, fröhlich und durchaus kämpferisch. Es ist dieser ansteckende, selbstlose, Gemeinschaft stiftende Glaube, für den Paulus im Gefängnis sitzt. Solange der Glaube wächst, geht es ihm auch da gut. Denn er weiß darin ja seinen Herrn am Werk. Den Christus, der ihn eines Tages auch in der ganz anderen neuen Welt fröhlich begrüßen wird. Wenn alle in dieser Weise mit sich selbst versöhnt und heil sein werden.

Dieser Christus ist sein Leben. Und Sterben heißt für ihn dann nur noch, am Ziel zu sein.

Denn das Leben heißt für mich: Christus. Und das Sterben: Gewinn.

Liebe Gemeinde,

Ich kann in diesen Satz einstimmen – leise und nicht so vollmundig. Aber ja: ich kann einstimmen.

Und nein: ich möchte noch nicht sterben.

Ich lebe gerne. Ich lebe gerade deswegen gerne, weil diese Welt Gottes Welt ist und der Ort, ihm zu begegnen und der Ort, an dem er mit der Verwandlung der Welt schon angefangen hat und der Glaube wächst und die Liebe eine Wirklichkeit ist.

Es ist dieser Glaube an einen Gott, dessen Liebe stärker ist als alles, für den in unserer Welt viele, viele Menschen im Gefängnis sitzen, gefoltert und getötet werden.

Es ist dieser Glaube, aus dem andere Menschen sich für
Freiheit einsetzen und für die Freiheit allen Glaubens und
für eine Welt, in der alle ohne Angst leben können.
Es ist ein Glauben, für den zu Leben sich lohnt **und** in dem
das Sterben ein letztes Ankommen ist. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus,
unserem Herrn. Amen.